

TUCHOLSKY
Gesammelte
Werke



Null Papier

Kurt Tucholsky

Gesammelte Werke

Kurt Tucholsky

Gesammelte Werke

Überarbeitung, Umschlaggestaltung: Null Papier Verlag
2. Auflage, ISBN 978-3-95418-522-1

www.null-papier.de/tucholsky

N U L L
NP
P A P I E R

Inhaltsangabe

DAS BUCH.....	1
KURT TUCHOLSKY – LEBEN UND WERK.....	2
EIGENHÄNDIGE VITA TUCHOLSKYS.....	8
ROMANE & NOVELLEN.....	13
Das Lottchen.....	14
Lottchens Ankunft.....	15
Lottchen wird saniert.....	18
Lottchen beichtet 1 Geliebten.....	24
Es reut das Lottchen.....	28
Lottchen besucht einen tragischen Film.....	31
Schloß Gripsholm.....	36
Nachwort des Verlegers zum Vorwort des Autors.....	37
Erstes Kapitel.....	39
Zweites Kapitel.....	72
Drittes Kapitel.....	98
Viertes Kapitel.....	134
Fünftes Kapitel.....	161
Rheinsberg.....	179
Vorrede zum fünfzigsten Tausend.....	180
Vorrede aus der »Weltbühne«.....	183
Rheinsberg. Ein Bilderbuch für Verliebte.....	189
Lourdes.....	231
I. Der Soldat Paul Colin.....	232
II. Ein Tag.....	235
III. Siebenundsechzig Jahre.....	250

IV. Der Sardellenkopf.....	268
AUFSÄTZE & GESCHICHTEN.....	291
Was darf Satire?.....	292
Berlin! Berlin!.....	296
Die Katz.....	300
Der Primus.....	304
Herr Wendriner erzieht seine Kinder.....	306
Gruß nach vorn.....	309
Nie allein.....	311
Was machen Menschen, wenn sie allein sind?.....	314
Yousana-wo-bi-räbidäbi-dé?.....	318
Befürchtung.....	322
Zur soziologischen Psychologie der Löcher.....	324
Weltbild, nach intensiver Zeitungslektüre.....	327
Der Mensch.....	330
Kurzer Abriss der Nationalökonomie.....	333
Parteiwirtschaft.....	337
Erotische Filme.....	339
Halt auf dem Felde.....	343
Die Kunst, richtig zu reisen.....	345
Tourist.....	346
Das Stundenkonto.....	348
Wo sind meine Schuhleisten -?.....	352
Einfahrt.....	355
Der Reisegott Zippi.....	358
Das Elternhaus.....	362
Die Herren Zuhörer.....	367
Der verspielte Mann.....	370

Enthüllung.....	373
Ein Glas klingt.....	382
Der Andere.....	385
Der Bahnhofsvorsteher.....	387
Einer pfeift sich einen.....	391
Das menschliche Paris.....	393
»Ah, M...!«.....	399
»Ah – ça ...!«.....	401
Die Rue Mouffetard.....	404
Der Ruf auf der Straße.....	407
Das Siebente.....	412
Der Erbfeind.....	415
In der Hotelhalle.....	418
Das konservative Paris.....	423
Vom Urlaub zurück.....	428
Jonathans Wörterbuch.....	431
Brot mit Tränen.....	437
Regenschwere Pause.....	438
Märchen.....	440
Aus dem Ärmel geschüttelt.....	441
Gebrauchsanweisung.....	442
Ich möchte Student sein.....	445
Die Zeitbremse.....	448
Wir hätten sollen	453
Berliner auf Reisen.....	458
Le »Lied«.....	462
Umzug.....	467
Fête du Trône.....	473

Die Stadt der Beziehungen.....	477
Der Anhänger.....	481
Du hast ein Bett.....	484
Der Beichtzettel.....	486
Ausflug zu den reichen Leuten.....	491
Lieber Jakopp!.....	499
Eaux-Bonnes.....	509
Cirque de Gavarnie.....	514
Cauterets.....	520
Pic du Midi.....	522
Von Barèges bis Arreau.....	527
Die Täler.....	531
Drei Tage.....	537
Die Republik Andorra.....	542
Das Fort.....	551
Französische Provinz.....	556
Abschied von den Pyrenäen.....	564
Drei auf dem Bodensee.....	566
Reise in die kleine Stadt.....	569
Marseille.....	573
Eine schöne Dänin.....	578
Die »dummen« Schweden.....	582
Der Markt des Schweigens.....	585
Die beiden Flaschen.....	589
»Nein – meine Suppe ess ich nicht-!«.....	592
Liebepaar in London.....	594
Heimweh nach den großen Städten.....	598
Ab 12.46 Uhr.....	603

Das verzauberte Paris.....	607
Der 14. Juli.....	611
Pariser Gedenktafeln.....	616
Wer kennt Odenwald und Spessart?.....	618
Fahrt ins Glück.....	623
Auf der Reeperbahn nachts um halb eins.....	627
»Potsdam -!«.....	631
Die Maulpatrioten.....	633
KOLUMNEN & ARTIKEL.....	635
Der bewachte Kriegsschauplatz.....	636
Die Redensart.....	638
Ein Ehepaar erzählt einen Witz.....	642
Der Floh.....	647
Das Stimmengewirr.....	649
Viel zu fein!.....	652
Es ist heiß in Hamburg.....	656
Pause auf dem Töpfchen.....	660
Es gibt keinen Neuschnee.....	662
Leere.....	664
Zeugung.....	667
Vorgang beim Treppensteigen.....	669
Gesicht.....	671
Die Wanzen.....	673
Traum.....	675
Die fünfte Jahreszeit.....	677
Alte Weltbühnen.....	681
Wallenstein und die Interessenten.....	683
Der Bär tanzt.....	690

Der Brief.....	699
Die Belohnung.....	702
Die Musikalischen.....	704
Harfenjulius Klabund.....	706
Kritik mit Nachsatz.....	708
Tollers Publikum.....	711
Lebensgeschichte eines Rebellen.....	716
Bauern, Bonzen und Bomben.....	722
Der Prozess.....	732
Der Untertan.....	739
Quaquaro.....	746
Die Lyrik der Antennen.....	749
Lampenfieber.....	753
Der Mann am Schlagzeug.....	756
Die Tabelle.....	758
Kochrezepte.....	764
Fabel.....	766
Was wäre, wenn ...?.....	769
Gegen den Strom.....	779
Ein Briefwechsel.....	788
Justitia schwooft!.....	794
Die Reichswehr.....	798
Vision.....	801
Kleine Begebenheit.....	803
Vor Verdun.....	805
Eines aber.....	814
Frühlingsvormittag.....	816
Frauen sind eitel. Männer? Nie -!.....	819

Drei Generationen.....	822
Man muß dran glauben.....	827
Drei Biographien.....	832
Die Kunst, falsch zu reisen.....	836
Wie werden die nächsten Eltern?.....	841
...das Geld aus dem Fenster!.....	845
Warum eigentlich?.....	849
Die Ehemalige.....	853
Wie altern die -?.....	856
Affenkäfig.....	861
Nur.....	865
Die Apotheke.....	867
Zwei Käfige.....	869
Im Tunnel.....	872
Les Abattoirs.....	875
Hinter der Venus von Milo.....	881
Der Platz im Paradiese.....	884
Tote Stadt und lebende Steine.....	888
Alter Burgunder wird versteigert.....	896
Stierkampf in Bayonne.....	899
Zwei Klöster.....	911
Saint-Jean-Pied-de-Port: Die Basken.....	920
Pau.....	944
Über Naturauffassung.....	950
Allein.....	958
Auf der Wiese.....	961
Einer aus Albi.....	967
Dank an Frankreich.....	975

Riviera.....	979
In der Geburtsstadt Fragonards.....	987
1372 Fahrräder.....	993
Koffer auspacken.....	996
Windrose.....	999
Das falsche Plakat von Paris.....	1002
Ausflug nach Robinson.....	1007
Kleine Station.....	1011
Das Elend mit der Speisekarte.....	1013
LYRIK.....	1017
Die Frau spricht.....	1018
Eine Frau denkt.....	1020
Die Nachfolgerin.....	1022
Lamento.....	1024
Ehekrach.....	1026
Es ist.....	1028
Träumerei auf einem Havelsee.....	1031
Der Lenz ist da!.....	1033
Sexuelle Aufklärung.....	1035
Die arme Frau.....	1036
An die Meinige.....	1037
Mit dem Weininger.....	1039
An ihren Papa.....	1040
Parkett.....	1041
Versunkenes Träumen.....	1042
Wider die Liebe.....	1043
Psychoanalyse.....	1045
An die Berlinerin.....	1048

Danach.....	1050
Gesang der englischen Chorknaben.....	1052
Stationen.....	1054
Wenn eena jeborn wird.....	1056
Luftveränderung.....	1058
Park Monceau.....	1059
Die Schweigende.....	1060
Sie schläft.....	1062
Liebepaar am Fenster.....	1063
Start.....	1065
Auf ein Kind.....	1067
Einkehr.....	1068
Zwei Seelen.....	1070
Zuckerbrot und Peitsche.....	1072
Karrieren.....	1074
Deutsche Richter von 1940.....	1076
Geduld.....	1078
Warte nicht!.....	1080
Berliner Herbst.....	1082
Ein nachdenklicher Zuschauer.....	1084
Singt Eener Uffn Hof.....	1086
Media in vita.....	1087
Wenn eena dot is.....	1088
Wo ist der Schnee.....	1090
Berliner Bälle.....	1091
Wenn einer eine Reise tut.....	1093
Schöner Herbst.....	1095
Spaziergänge eines Berliners.....	1096

An den deutschen Mond.....	1098
Chanson.....	1100
Kartengruss aus dem Engadin.....	1102
Das Lächeln der Mona Lisa.....	1104
Place des Vosges.....	1105
Pariser Dankgebet.....	1107
Der Rhein und Deutschlands Stämme.....	1109
An das Publikum.....	1111
Frage.....	1113
In aller Eile.....	1115
Aufgewachsen bei	1117
Frauen von Freunden.....	1119
Pfeifen anrauchen.....	1120
Gefühle.....	1122
Diese Häuser.....	1124
Häuser.....	1127
Augen in der Groß-Stadt.....	1130
Im Käfig.....	1132
Das Heil von außen.....	1133
50% Bürgerkrieg.....	1134
Zwischen den Schlachten.....	1135
Bei uns in Europa.....	1136
Frohe Erwartung.....	1138
Rathenau.....	1140
Sozialdemokratischer Parteitag.....	1142
Russland.....	1144
An das Baby.....	1146
Monolog mit Chören.....	1147

Glück im Unglück.....	1149
Spanische Krankheit?.....	1151
Gebet für die Gefangenen.....	1152
Was kosten die Soldaten.....	1154
Olle Kamellen?.....	1156
Hoppla, Kurve! Achtung, Liebe!.....	1158
Der andre Mann.....	1159
Nebenan.....	1161
Ballade.....	1163
Kino privat.....	1165
Sie, zu ihm.....	1168
Malwine.....	1169
Confessio.....	1171
Schwere Zeit.....	1173
Der Stimmungssänger.....	1174
Das Lied von der Gleichgültigkeit.....	1177
Wie mans macht	1179
Nichts anzuziehen -!.....	1181
Unerledigte Konten.....	1183
Immer.....	1185
DIES & DAS.....	1187
Schnipsel und Zitate.....	1188
Alle Welt sucht.....	1191
Schnipsel.....	1194
Figuren.....	1201
DAS WEITERE VERLAGSPROGRAMM.....	1204

Das Buch

Kurt Tucholsky zählte in der Zeit zwischen den Weltkriegen zu den wichtigsten und hellstichtigsten deutschen Publizisten. Er verfasste nicht nur politische Artikel, Reportagen, Rezensionen, Satiren und Glossen, sondern auch Gedichte sowie Erzählungen und sogar Texte für Lieder und das Kabarett.

Informationen über Gratisangebote und Neuveröffentlichungen unter:

www.null-papier.de/newsletter

Kurt Tucholsky – Leben und Werk

LEBEN

Kurt Tucholsky wurde am 9. Januar 1890 in Berlin-Moabit geboren. Sein Vater war ein jüdischer Bankkaufmann und so erfolgreich, dass er 1905 nach seinem Tod der Familie, die aus Kurt, seinen beiden jüngeren Geschwister Fritz und Ellen sowie seiner Mutter Doris bestand, ein beträchtliches Vermögen hinterließ. Beflügelt von der finanziellen Sicherheit begann Kurt Tucholsky 1909 nach dem Abitur ein Studium der Rechtswissenschaft in Berlin. Während des Studiums verfasste Tucholsky journalistische Artikel – unter anderem für die SPD-Zeitung »Vorwärts« – und war damit so erfolgreich, dass er auf die erste juristische Staatsprüfung – und damit auf eine Tätigkeit als Anwalt – verzichtet. Dennoch promovierte Tucholsky und errang 1915 den juristischen Dokortitel.

Wenig später musste Tucholsky sich im Ersten Weltkrieg als Soldat an der Ostfront verdingen. Um dem Dienst in den Schützengräben zu entgehen, arbeitete er an den Festungsanlagen, fungierte als Schreiber und gab eine Feldzeitung heraus. 1918 wurde er durch die Initiative eines Freundes nach Rumänien versetzt, wo er sich protestantisch taufen ließ. Nach Kriegsende schrieb Tucholsky – inzwischen überzeugter Pazifist – wieder vermehrt für »Die Weltbühne« und wurde zudem

Chefredakteur beim Satireblatt »Ulk«. Aus finanziellen Gründen arbeitete er zudem einige Monate für die Propagandazeitung »Pieron«, was er später bereute. Tucholsky engagierte sich nicht nur publizistisch, sondern auch politisch in der USPD gegen Militarismus und Faschismus.

1920 heiratete er die Ärztin Else Weil. Die grassierende Inflation zwang ihn dazu, sich einen Job in der freien Wirtschaft zu suchen, was seiner Laune wenig zuträglich war. Eine schwere Depression im Jahr 1922 soll sogar in einen Suizidversuch gemündet haben. Doch Tucholsky überwand sein Tief und durfte ab 1924 als Korrespondent für »Die Weltbühne« und die renommierte »Vossische Zeitung« nach Paris. Dort wurde der Publizist, der sich zuvor noch von seiner Frau scheiden ließ, Freimaurer. Ein halbes Jahr nach der Trennung heiratete Tucholsky Mary Gerold, die er bereits im 1. Weltkrieg kennengelernt hatte. Beide lebten nur phasenweise zusammen, wobei Tucholsky immer wieder Beziehungen mit anderen Frauen hat, sie aber später trotz der Scheidung im Jahr 1933 zu seiner Alleinerbin bestimmte.

Tucholsky sieht sich wegen seiner Artikel und ihres oft scharfen Tons immer wieder Anfeindungen und Prozessen – etwa 1928 wegen angeblicher Gotteslästerung in seinem Gedicht »Gesang der englischen Chorknaben« – ausgesetzt. 1930 zieht Tucholsky endgültig in den schwedischen Ort Hindås. Die Situation in Deutschland ist ihm unerträglich geworden. Als es 1933 zur Bücherverbrennung kommt, gehen auch seine Werke in Flammen auf. Noch im gleichen Jahr entziehen ihm die Nationalisten die deutsche Staatsbürgerschaft. Der Publizist erkannte die Vorzeichen des drohenden Krieges, hatte aber inzwischen – auch wegen gesundheitlicher Probleme – resigniert. Bezeichnend dafür ist ein Auszug aus einem Brief, den er Mitte Dezember 1935 schrieb: »Mein Leben ist mir zu kostbar, mich unter einen Ap-

felbaum zu stellen und ihn zu bitten, Birnen zu produzieren. Ich nicht mehr. Ich habe mit diesem Land [...] nichts mehr zu schaffen. Möge es verrecken – möge es Rußland erobern – ich bin damit fertig.«¹ Fünf Tage später nahm der unter chronischen Magenbeschwerden leidende Publizist eine Überdosis Schlaftabletten und verstarb in einer schwedischen Klinik. Ob es sich um Selbstmord handelte, blieb ungeklärt.

WERK

Kurt Tucholsky zählte in der Zeit zwischen den Weltkriegen zu den wichtigsten und hellstichtigsten deutschen Publizisten. Er verfasste nicht nur politische Artikel, Reportagen, Rezensionen, Satiren und Glossen, sondern auch Gedichte sowie Erzählungen und sogar Texte für Lieder und das Kabarett.

Tucholsky schrieb bereits während der Schulzeit und zog etwa 1907 in seinem Werk »Märchen« – das im Satire-Magazin »Ulke« erschien – das Kunstempfinden des deutschen Kaisers durch den Kakao. Fünf Jahre später entstand die Erzählung »Rheinsberg: Ein Bilderbuch für Verliebte«, in der er spielerisch, ironisch und provokativ den dreitägigen Ausflug eines unverheirateten Liebespaares schildert. Das Werk war zwar erfolgreich, wurde aber – besonders wegen der damals als unschicklich geltenden Thematik – auch harsch kritisiert. An Tucholskys 23. Geburtstag erschien sein erster Artikel in der Wochenzeitschrift »Die Schaubühne«, die später in »Die Weltbühne« umbenannt wurde. 1919 brachte Tucholsky mit »Fromme Gesänge« eine Sammlung von – allerdings größtenteils bereits veröffentlichten – Gedichten heraus. Der Ton ist links-liberal und antimilitaristisch (z. B. »'s is Krieg!«, »Der Kriegslieferant«), wobei sich Tucholsky den Spaß er-

1 Tucholsky, Kurt. Politische Briefe. Reinbek 1984, Seite 121.

laubt, sie unter seinem Alias Theobald Tiger zu veröffentlichen und selbst unter einem anderen Pseudonym eine Vorrede zu verfassen.

In scharfen Tönen und teilweise satirisch überspitzt geißelte Tucholsky – etwa in der Artikelserie »Militaria« – in den nächsten Jahren den deutschen Militarismus. Zudem griff er die bedenkliche Anzahl von Morden an linken und liberalen Politikern – allein am 15. Januar 1919 wurden sowohl Rosa Luxemburg als auch Karl Liebknecht getötet – an und kritisierte auch immer wieder diverse Politiker, die die Gefahr von rechts nicht sehen wollten. Er selbst erkannte das drohende Verhängnis früh und rief bereits 1922 in seinem Gedicht »Rathenau«, dass er kurz nach der Ermordung des deutschen Außenministers verfasste, zum Widerstand gegen das Gesindel auf, das an »Häuser Hakenkreuze schmiert«.²

Das 1927 erschiene Werk »Ein Pyrenäenbuch« enthält nicht nur Reisebeschreibungen, sondern auch Reflexionen über deutsche Zustände. In der Artikelserie »Deutsche Richter« kritisierte Tucholsky die rechtsgerichtete deutsche Justiz. Im folgenden Jahr brachte der Publizist die Textsammlung »Mit 5 PS« – eine Anspielung auf seine Pseudonyme – heraus, in der er der markanten Figur des Herrn Wendriner entwickelte. Zusammen mit dem Grafiker John Heartfield brachte er 1929 die Textsammlung »Deutschland, Deutschland über alles« heraus, in der er alles das angreift, was er an Deutschland verabscheut. Diese Anklage kontrastierte der Publizist aber am Ende versöhnend mit seiner Liebe zur Heimat.

1931 erschien Tucholskys wohl berühmtestes Werk »Schloß Gripsholm«, in dem er Erlebnisse eines Schwedenurlaubs verarbeitete. Thematisch und stilistisch knüpfte er an »Rheinsberg« an und lässt den

2 Tucholsky, Kurt. »Rathenau«. In: Die Weltbühne, 29. Juni 1922, S. 653.

Ich-Erzähler einen Sommerurlaub mit seiner Freundin Lyida schildern. Diesmal thematisierte er als Provokation eine M nage   trois und leistete sich am Beginn einen besonderen Spaß, indem er dem Roman einen fiktiven Briefwechsel mit seinem Verleger voranstellte. Im gleichen Jahr erschien in der Weltbühne die Glosse »Der bewachte Kriegsschauplatz« deren Feststellung »Soldaten sind Mörder« Gerichtete noch fast acht Jahrzehnte später beschäftigen wird.

»Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.« – Goethe: Faust II
Inscription auf Tucholskys Grab auf dem Friedhof von Mariefred, Schweden

Eigenhändige Vita Tucholskys

Für den Einbürgerungsantrag zur Erlangung der schwedischen Staatsbürgerschaft

Dr. iur. Kurt Tucholsky
Hindås, 22.1.34

Kurt Tucholsky wurde am 9. Januar 1890 als Sohn des Kaufmanns Alex Tucholsky und seiner Ehefrau, Doris, geborene Tucholski, in Berlin geboren. Er besuchte Gymnasien in Stettin und in Berlin und bestand im Jahre 1909 die Reifeprüfung. Er studierte in Berlin und in Genf Jura und promovierte im Jahre 1914 in Jena cum laude mit einer Arbeit über Hypothekenrecht.

Im April 1915 wurde T. zum Heeresdienst eingezogen; er war dreieinhalb Jahre Soldat (die Papiere über seine Militärzeit liegen bei). Zuletzt ist T. Feldpolizeikommissar bei der Politischen Polizei in Rumänien gewesen.

Nach dem Kriege war T. unter Theodor Wolff, dem Chefredakteur des Berliner Tageblatt, Leiter der humoristischen Beilage dieses Blattes, des Ulk, vom Dezember 1918 bis zum April 1920.

Während der Inflation, als ein schriftstellerischer Verdienst in Deutschland nicht möglich gewesen ist, nahm T. eine Anstellung als

Privatsekretär des früheren Finanzministers Hugo Simon an (in der Bank Bett, Simon & Co. in Berlin).

Im Jahre 1924 ging T. als fester Mitarbeiter der Berliner Wochenschrift Die Weltbühne und der Vossischen Zeitung nach Paris, wo er sich bis zum Jahre 1929 aufhielt. Er ist dort Mitglied der »Association Syndicale de la Presse étrangère« gewesen. Seine Carte d'identité liegt bei.

Nachdem T. bereits als Tourist längere Sommeraufenthalte in Schweden genommen hatte (1928 in Kivik, Skane, und fünf Monate im Jahre 1929 bei Mariefred), mietete er im Sommer 1929 eine Villa in Hindås, um sich ständig in Schweden niederzulassen. (Der Mietvertrag liegt bei.) Er bezog das Haus, das er ab 1. Oktober 1929 gemietet hat, im Januar 1930 und wohnt dort ununterbrochen bis heute. Er hat sich in Schweden schriftstellerisch oder politisch niemals betätigt. Zahlreiche Reisen, die zu seiner Information und zur Behebung eines hartnäckigen Halsleidens dienten, führten ihn nach Frankreich, nach England (Papier anliegend), nach Österreich und nach der Schweiz. Sein fester Wohnsitz ist seit Januar 1930 Hindås gewesen, wo er seinen gesamten Hausstand und seine Bibliothek hat.

T. hat im Jahre 1920 in Berlin Fräulein Dr. med. Else Weil geheiratet; die Ehe ist am 14. Februar 1924 rechtskräftig geschieden. Am 30. August 1924 hat T. Fräulein Mary Gerold geheiratet; die Ehe ist am 21. August 1933 rechtskräftig geschieden. T. hat keine Kinder sowie keine unterstützungsberechtigten Verwandten, die seinen Aufenthalt in Schweden gesetzlich teilen könnten.

Tucholsky hat zu den bestbezahlten deutschen Journalisten gehört. Seit dem Jahre 1931 hat er so gut wie nichts publiziert. Seine in Deutschland befindlichen Vermögenswerte sind laut Bekanntmachung

im Deutschen Reichsanzeiger vom 25. August 1933 beschlagnahmt worden (Verlagsrechte, Honorare pp.). T. hat ein Konto bei der Skandinaviska Kredit A. B. in Göteborg, seit er in Schweden ist, und ein Konto bei der Schweizerischen Kredit-Anstalt in Zürich, um über Geld auf Reisen verfügen zu können. Er hat keinerlei Schuldverpflichtungen, wie auch die Göteborger Firmen bezeugen können, bei denen er die Einrichtung seiner Wohnung vorgenommen hat und bei denen er seinen Hausbedarf deckt.

Dass T. Angebote von Verlagen und Zeitschriften zur Zeit abgewiesen hat, hängt mit seiner literarischen Entwicklung zusammen.

Tucholsky hat seine literarische Tätigkeit mit einer kleinen Geschichte »Rheinsberg – ein Bilderbuch für Verliebte« begonnen, das im Jahre 1912 in Berlin erschienen ist und heute im 120. Tausend vorliegt. An Büchern hat er bis heute ferner erscheinen lassen:

- »Der Zeitsparer«. 1913. Vergriffen
- »Fromme Gesänge«. 1920. Vergriffen
- »Träumereien an preußischen Kaminen«. 1920. Vergriffen
- »Ein Pyrenäenbuch«. 1927. 11. Auflage
- »Mit 5 PS«. 1925. 26. Auflage
- »Das Lächeln der Mona Lisa«. 1928. 26. Auflage
- »Deutschland, Deutschland über alles«. 1929. 50. Auflage
- »Schloß Gripsholm. Eine Sommergeschichte«. 1931. 50. Auflage
- »Lerne lachen ohne zu weinen«. 1931. 20. Auflage.

Das »Deutschland«-Buch ist im Neuen Deutschen Verlag in Berlin erschienen; »Rheinsberg« bei der Singer A. G. in Berlin – alle anderen Werke bei Ernst Rowohlt in Berlin.

Im Jahre 1913 hat Tucholsky seine feste Mitarbeit an der berliner Wochenschrift Die Weltbühne begonnen, die damals noch Die Schaubühne hieß; diese Mitarbeit erstreckte sich bis zum Jahre 1931. Dem im Jahre 1926 verstorbenen Herausgeber des Blattes, Siegfried Jacobsohn, verdankt Tucholsky alles, was er geworden ist. Nach dem Tode Jacobsohns hat er das Blatt kurze Zeit selber herausgegeben, um es dann seinem Gesinnungsfreunde Carl von Ossietzky abzutreten.

Tucholsky hat sich ferner als freier Mitarbeiter für den sozialdemokratischen Vorwärts in Berlin, für die sozialdemokratische Freiheit, den Simplicissimus und die Arbeiter-Illustrierte Zeitung betätigt; er hat gelegentlich im Verlage Ullstein am Uhu, an der Berliner Illustrierten Zeitung und an der Dame mitgearbeitet.

Neben der literarischen Arbeit hat sich Tucholsky vom Jahre 1913 bis zum Jahre 1930 Pazifist schärfster Richtung in Deutschland betätigt. Seine Betätigung in dieser Richtung bewegte sich im Rahmen der Gesetze – er ist nicht bestraft. Tucholsky hat in Deutschland und in Frankreich durch zahlreiche Vorträge für die deutschfranzösische Verständigung zu wirken versucht; er hat gegen die Kriegshetzerei gearbeitet, wo er nur konnte: mit feinen und leisen Mitteln in der Kunst und mit den größten für die Massen. In diesem Kampfe ist es ihm um die Wirkung zu tun gewesen, und diese Wirkung ist bei Freund und Feind gleich stark gewesen. Da die öffentliche Meinung, wenn die Geschäfte nicht gut gehn, gern alles, was ihr nicht paßt, als »bolschewistisch« ansieht, so wurde Tucholsky mitunter als Kommunist bezeichnet. Das ist unrichtig: er war nach dem Kriege Mitglied der unabhängi-

gen sozialdemokratischen Partei, und nach deren Verschmelzung mit der sozialdemokratischen Partei Mitglied der SPD. Andern Parteien hat er nicht angehört.

Solange sich Tucholsky an Deutschland gebunden fühlte, hat er als Deutscher und in Deutschland das, was er dort für nicht gut hielt, kritisiert. Seine publizistische Tätigkeit hat im Jahre 1931, also lange vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten, ihr vorläufiges Ende gefunden. Trotzdem wurde ihm zwei Jahre später die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt. Die Aberkennung erfolgte wegen der pazifistischen Tätigkeit Tucholskys; sie hat ihren Grund ferner in einem Angriff, den Tucholsky im Jahre 1931 in Versen gegen einen der Führer der Nationalsozialisten gerichtet hat. Die Aberkennung geschah unter Angriffen des deutschen Propagandaministeriums auf Tucholsky, die jedes Maß, das unter zivilisierten Menschen üblich ist, überschritten haben. Eine Antwort auf diese Angriffe ist von selten Tucholskys nicht erfolgt.

Die Aberkennung der Staatsangehörigkeit beruft sich auf ein Reichsgesetz vom 14. Juli 1933. Tucholsky hat sich weder seit diesem Tage noch überhaupt zur Machtergreifung durch die Nationalsozialisten öffentlich geäußert. Die Aberkennung der Staatsangehörigkeit, die als Strafe gedacht ist, stellt also einen Rechtsbruch dar, einen Bruch des obersten Grundsatzes aller Strafjustiz: *nulla poena sine lege*.

Dr. Tucholsky ist im Begriff, seine schwedischen Sprachkenntnisse zu vervollkommen. Er hat den Wunsch, die schwedische Staatsangehörigkeit zu erwerben, falls dies zulässig ist.

Romane & Novellen

Das Lottchen

Lottchens Ankunft

Der Liebhaber: »Guten Tag, Lottchen – na, wie ist es denn –?«

Das Lottchen (hintereinanderweg): – »Guntach! Halt mal, warte mal ... ich muß hier erst ... wartest du schon lange? Wie? Was? Wie? Mach mir mal die Tür auf, wartest du schon lange? Wieso hast du dies Hötel genommen, wie? Na, wie gefällt dir mein Auto, Lottchen II? Ja, da staunste, was? Beinah ganz abgestottert. Wartest du schon lange? Der soll man hier meinen Koffer ... nein! Den nicht! Den! Sie! Wo gehn Sie denn damit – ach so ... Nein, doch nicht! Die Düse ist hier in den Regenerator gerutscht, die ist da reinge... das verstehst du nicht, na, Gott behüte vor einem Mann, der nichts von Autos versteht! Daddy, geh mal weg, ich dreh bloß mal die Felge über die Nabe – Vorsicht doch! Vorsicht doch! Da hab ich doch mein Obst im Grammophon ... ja da, natürlich im Hutkarton, wo sonst? Nicht in der Schachtel – da sind die Akten für Arturs Geschäft, ich denke an meinen Mann, das tust du nicht! Sach mal dem Mann, er soll mal dies hier nehmen und da hintragen – Gott, ist das ein Ochse! ... Wart mal, ich muß erst die Handbremse in die Kiste für die Zündung tun, da gehört sie hin. Das verstehst du eben nicht! Na, Daddy, das *kannst* du dir ja nicht denken – wieso hast du *dies* Hötel genommen, wie? Wartest du schon lange? Daddy, das *kannst* du dir nicht denken, also, wie ich bei Wittenberge rechts in die Kurve gehe, da ist sone Kurve, da kommt von links, hast-dunichtgesehn, ein Amerikaner angetobt, ich aber nichts wie den Volang rumgerissen, verstehste, Lottchen ist doch helle, und links, ja also links – wieso hast du aber wirklich ... Daddy, jetzt sage mal auf Lottchen, *wieso* hast du *dies* Hötel genommt? Ja, also links war eine Schafherde, paß doch mal auf, und Lottchen rin in die Schafherde. Der

Hammel, der Hirt, nein, der nicht ... aber vier wirkliche Hammel und dreiundachtzig Schafe hab ich ... wieso bezahlt? Er mir vielleicht ...! Der Mann kann sich ... wo ist denn hier der Fahrstuhl? Ich hab auf der Bürgermeisterei gesacht, na, du kennst doch Lottchen! Lottchen hat gleich dem Gendarmen schöne Augen gemacht, verstehste, und da hat der Schafhirt noch einen mächtigen Anschnauzer bekommen, wegen seinen Hammeln, weil die frei rumgelaufen sind, und Lottchen durfte weiterfahren! Finnste das? Wo ist denn hier der Fahrstuhl? Was? Der funktioniert nicht? Daddy! Ich muß ja noch mal raus! Na, warte doch mal! Na, was denkst du dir denn? Ja, meinste, das Auto kann hier auf der Straße stehenbleiben? Nee, mein Lieber – Sie! Sie! Ham Sie denn hier keine Garage in der Hötelhalle ... ich meine ... na, 'n schönes Hötel – laß mich doch –, ich sage immer: Hötel, das ist feiner ... na, ich versteh das ja nicht ... also, Daddy – wo ist denn Ihre Garage? Was? Wie? Wie? Seh ich gar nicht ein – das hab ich gern: soziales Herz bei Lottchens Auto! Tragen Sie mal das Auto hier rüber, ich meine, und hier haben Sie ... laß mich doch mal – ich geb ihm gar kein Geld, ich geb ihm bloß meinen kleinen Koffer, den kann er auf die andere Schulter nehmen – natürlich bezahlst du das! Na, ich vielleicht? Na, Daddy, hast du gedacht, ich wer das Auto mit aufs Zimmer nehmen? Na, nimm mirs nicht übel ...! Sie –! Jetzt is er weg. Na, also komm rein. Nu steh hier nicht auf der Straße rum. Na, Lottchen hat ja unterwegs eine pikfeine Eroberung gemacht! Einen Argentinier, schlank, elegant, mit so schwarzen Augen, hat mir gleich seine Adresse gegeben, na, ich bin ja meinem Daddy treu – Daddy, die Garage kost nicht teuer, vier Mark den Tag, wie? Ist dir das zuviel? Der Fahrstuhl funktioniert nicht ... Daddy, finnste das, daß der Fahrstuhl nicht funktioniert? Ist denn kein anderer Fahrstuhl – dazu komm ich extra aus Interlaken, um hier in Bremen die Treppen raufzu... Also, Daddy, das ist Quatsch, entweder